

Mit Pick-up und Katze gen Marrakesch

TEXT Maria Gerhard

BILD zvg

Claudia Dummermuth hat früher in Oberstammheim Lavendel angebaut, heute betreibt sie ihre Lavendelfarm in der Nähe von Marrakesch in Marokko. Der Schweiz bleibt sie jedoch verbunden, mit ihrem Pick-up reist sie zwischen den Ländern hin und her.



Von den Einheimischen wird Claudia Dummermuth «la dame avec les cheveux rouges» genannt: die Frau mit den roten Haaren. Und die Fantasie springt sofort an: Man sieht Dummermuth vor sich, wie sie die Reihen mit 8000 Lavendel-Pflänzchen abschreitet. Ihr Haarschopf leuchtet in der Sonne wie ein Farbleck auf einem Landschaftsgemälde. Im Hintergrund erheben sich Wälder aus Olivenbäumen. Am Horizont zeichnen sich die Umrisse des Atlas-Gebirges ab. Seit eineinhalb Jahren lebt die 55-Jährige in der Nähe eines Berberdorfes, unweit von Marrakesch. Lange hatte Dummermuth ihre Lavendelfarm in Oberstammheim betrieben. Bis ein Umzug unumgänglich wurde. Nach zehn Jahren ist die Lebensdauer ihrer Pflanzen abgelaufen. «Eine Neukultivierung war dringend nötig. Aufwand und Ertrag müssen im Gleichgewicht bleiben», sagt Dummermuth. Aber: Die Böden in der Schweiz waren ihr zu belastet. «In der Agrarwirtschaft hat

man viel zu lange Pestizide eingesetzt. Es ist fast unmöglich, eine Biokultur grossflächig anzulegen.» Marokko, das sie von Ferienreisen kannte, schien ihr dafür ideal.

Im Juli 2017 zeigt sie bei den «Open Gardens» in Oberstammheim noch einmal ihren Garten der Öffentlichkeit, einen Monat später steigt sie in ihren Pick-up und fährt gen Spanien. «Er war vollgepackt bis oben hin, mit Pfannen und Töpfen, Bettzeug und vielen Büchern», sagt sie. Und weil sie von ihrer Katze nicht gerne getrennt ist, kommt auch «Bussi» gleich mit. Um fünf Uhr am Morgen geht es los.

Nach einer Übernachtung setzen Geländewagen, Frau und Katze schliesslich in Südspanien per Fähre nach Marokko über. Kurz vor 10 Uhr sehen sie die ersten ockerfarbenen Häuser von Marrakesch. Bis sie hier als Übergangslösung eine Wohnung gefunden hat, lebt sie ein paar Tage in einem Hotel. Ihr Haushalt kommt acht Monate später per Expedition nach. Es wird nicht das letzte Mal sein, dass Dummermuth diese An-



strenkung auf sich nehmen wird. Einmal fährt auch ihre 80-jährige Mutter Irene, die in Frauenfeld lebt, die Strecke mit. «Wir sind natürlich langsamer gereist und haben mehrere Stopps gemacht. Aber es war doch ganz schön anstrengend für sie», sagt die Tochter. Daher nimmt ihre Mutter nun lieber den Flieger. Alle drei Monate kommt sie zu Besuch. Oder Dummermuth verbringt immer wieder ein paar Tage in der Schweiz, um nach ihr zu sehen.

Dass Mutter Irene mitunter weit reisen muss, um ihre Tochter zu sehen, ist sie gewohnt. Dummermuth lebte lange Zeit in Australien, den Umgang mit Lavendel lernte sie auf Tasmanien. An Marokko gefällt ihr, dass alles so ursprünglich ist. Hier knien die Bauern noch in den Getreidefeldern und bearbeiten die Halme mit der Sichel. Nomaden mit ihren Schafs- und Ziegenherden ziehen vorbei. «Als sei die Welt in Marokko zur Welt gekommen», sagt Dummermuth. Gleichzeitig findet sie: «Es gibt hier enormes Potenzial. Man kann vieles von

Grund auf entwickeln.» Der richtige Ort also für eine Frau, die gerne anpackt.

EINZUG INS «PIPPI-LANGSTRUMPF-HAUS»

Auf ihrer Baustelle beschäftigt sie bewusst Einheimische. Sie heben einen Brunnen aus und pflanzen Zypressen wie Akazien um das Grundstück. Ausserdem legen die Männer einen Obstgarten an, der über das ganze Jahr frische Erträge liefern soll. Und dann ist da noch der Umbau des Farmhauses. Weil nirgends Decke und Wand im rechten Winkel zueinander stehen, nennt Dummermuth es ein «Pippi-Langstrumpf-Haus». Dafür gibt es eine Bodenheizung. Weihnachten 2018 wird es endlich fertig.

Sie ist zufrieden. Hinter den 50 Zentimeter dicken Wänden, die Räume hell und weitläufig, fühlt sie sich wohl. «Und hoffentlich auch meine Gäste», sagt sie. Seit April bietet sie nämlich ein «Bed and Breakfast» an. In drei Zimmern kann sie



Bild Ester Untertinger / swissinfo.ch

Claudia Dummermuth hat den richtigen Umgang mit Lavendel auf Tasmanien gelernt.

sechs Personen aufnehmen. Bedenken, was ihre Sicherheit angeht, müssen die künftigen Besucher nicht haben. «In Marrakesch ist ein so grosses Polizeiaufgebot, dass ich dort als Tourist keine Angst hätte. Auf dem Land sieht es etwas anders aus. Man muss seinen Schutz selbst in die Hand nehmen.» Eine Überwachungsanlage, drei ausgewachsene Hunde und ein Nachtwächter sorgen dafür, dass Dummermuth des Nachts beruhigt schlafen kann. «Sollte das alles versagen, dann ist da noch die Polizeiwache, die gleich nebenan liegt.» Beim Chef der Wache hat sie sich bereits vorgestellt.

SIE LERNT DIE SPRACHE DER BERBER

Es ist eine Sache, in der Fremde ein gemütliches Heim für sich gefunden zu haben, eine andere, Menschen zu finden, mit denen man sich austauschen kann. «Beziehungen zu den Einheimischen zu knüpfen ist sehr schwierig. Gerade als Frau!», sagt Dummermuth und fährt fort: «Ich bin Investor und Arbeitgeber, aber auf jeden Fall immer Ausländerin. Eben, die mit den roten Haaren und der grossen Karre.» Ein weiteres Problem sei, dass auf dem Land die wenigsten fließend Französisch sprechen. Also lernt Dummermuth die Sprache der Berber. Aber sie macht sich nichts vor, ein Rest Zurückhaltung wird wohl immer bleiben.

Tröstlich ist, dass sich in Marrakesch ein Schweizer Zirkel etabliert hat. Die Frauen und Männer tauschen sich aus und laden sich gegenseitig ein. «Man unterstützt sich. Jeder kämpft schliesslich mit den gleichen Problemen», sagt Dummermuth. Über den Zirkel habe sie auch einen Schweizer Klempner ken-

nengelernt, der ihre Wasserleitung verlegt habe. Dann sind da noch Traditionen, die einem in der Fremde mitunter ein wohlige Gefühl vermitteln: «Ich will das nicht aufgeben und ziehe es voll durch. Ich bin so gross geworden», sagt Dummermuth. Im Advent etwa packe sie ihre Weihnachtsdekoration aus. Vor dem Heiligen Abend bohre sie in einen Besenstiel Löcher und stecke Stäbchen hinein, die sie wiederum mit Kugeln behänge. «Meine Angestellten schauten einfach stoisch darüber hinweg», sagt sie. Bei der Erinnerung muss sie kurz auflachen. Aber sie respektiere natürlich die andere Kultur: «Während des Ramadan setze ich mich auch nicht in den Park und esse ein Sandwich.»

Dummermuth ist, ähnlich wie ihr Lavendel, erst dabei, sich zu akklimatisieren. Wobei die Pflänzchen vielleicht sogar ein Stück weiter sind. Das warme und trockene Klima entspricht ihnen. Sie sind zu kleinen Büschen herangewachsen. Im Laufe der Jahre werden sich ihre Reihen allmählich schliessen. Im Juni kann Dummermuth bereits die erste Ernte einfahren. Denn nach drei Jahren sind die Lavendel-Stöcke sozusagen «erwachsen». Aus ihren Blüten und ihrem Pflanzenmaterial destilliert sie das Öl. Dann erst wird sich letztlich zeigen, ob die Reise der Claudia Dummermuth von wahren Erfolg gekrönt war. «Ich bin absolut überzeugt davon», sagt sie schon heute, «ich bin wirklich eine Realistin und keine Tagträumerin. Einen solch irren Aufwand betreibt man nicht einfach mal zum Spass.» Um den Absatz ihres Produktes macht sie sich jedenfalls keine Gedanken. Anfragen für ihr Bio-Lavendel-Öl hat sie bereits mehr als genug. ■